

DSA – Deutsche Schülerakademie

„In den Ferien die Schule besuchen? Zusammen mit 100 hochbegabten Schülern und Schülerinnen, die vermutlich nie ihre Bücher loslassen? Und gerade ich wurde dafür vorgeschlagen? Das tue ich mir doch nicht an!“

Das waren die ersten Gedanken, die mir durch den Kopf schossen, als Herr Bollermann mich im Februar über die Deutsche Schülerakademie informierte und mich fragte, ob ich denn Interesse hätte, daran teilzunehmen. Zur Information: Die Deutsche Schülerakademie (kurz: DSA) ist ein außerschulisches Förderangebot für besonders leistungsfähige und motivierte Schüler des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Zu Hause angekommen verlor meine Mutter erstmals, wie Mütter nun mal so sind, völlig die Fassung vor Stolz. Innerlich war ich eigentlich schon überzeugt davon, dass ich das Angebot meiner Schule dankend ablehnen werde. Aber auf Bitten meiner Mutter habe ich dann doch beschlossen, mich mal darauf einzulassen. Schließlich ist das eine einmalige Sache. Und warum sollte gerade ich angenommen werden? Es gibt doch Tausende von begabteren Schülern als mich in Deutschland. Also habe ich meine Interessen und Fähigkeiten stichpunktartig zusammengefasst und an Frau Knipping geschickt, die dann für mich ein Gutachten verfasste und es an die Deutsche Schülerakademie schickte. Einige Wochen später kam dann auch schon eine Antwort und ich sollte meine Wunschkurse wählen.

Nachdem ich das getan hatte, las ich mir einige Erfahrungsberichte von ehemaligen Teilnehmern durch: „Super Erlebnis“, „würde ich immer wieder machen“, „beste Ferien meines Lebens“, „wider Erwarten keine Streber mit Hornbrillen und zehn Büchern unterm Arm“.

Diese Berichte überraschten mich, dachte ich noch einen Tag vorher, dass die DSA irgendein langweiliges Ferienlager ist, in dem nur hochbegabte Schüler sind, die am liebsten in der Schule wohnen würden. Also fing ich doch an, mich ein klein wenig zu freuen. Aber ich werde doch eh nicht angenommen.

Einige Wochen später stand es dann da, schwarz auf weiß, „Du wurdest angenommen!“. Und das sogar für meine Erstwahl! Also planen, packen, und noch mehr planen. Da kamen schon die ersten Mails von meinen Kursleitern, dass ich doch bitte ein Referat vorbereiten solle. Also doch Schule in den Ferien ...

Und schneller als es mir lieb war, standen wir plötzlich da: 100 Schüler aus ganz Deutschland, ja sogar einige von der anderen Seite der Erde, im evangelischen Schulzentrum in Hilden. Alle mit der Erwartung hier jetzt in ein Ferienlager voller Streber geraten zu sein, an dem sie 16 Tage lang teilnehmen werden. Doch wo sind denn die ganzen Bücherwürmer? Es sind doch schon alle angekommen? Und nach einigen Gesprächen wurde mir auch ziemlich schnell klar: Die Leute hier sind ganz normale Teenager. So ging dann auch schon der Akademiealltag los. Wenn man das denn überhaupt als Alltag bezeichnen konnte. Durch die unterschiedlichen Kurs übergreifenden Angebote (kurz: KüAs) konnte man jeden Tag etwas Neues erleben. Sei es Jumpstyle, Spätzle kochen, Standardtanz lernen, Improvisationstheater oder einfach Nichtstun-auf-

der-Wiese. Und auch die Kurse waren nicht zu vergleichen mit dem Unterricht in der Schule. Man erarbeitet sich alles selber und auch die Kursleiter waren durch ihre lockere Art viel mehr Teilnehmer am Kurs als Kursleiter.

Ich habe am Kurs „Digitale Schaltungen“ teilgenommen. Wir fingen damit an die Grundlagen der Elektrotechnik durchzugehen, waren aber schon bald dabei unsere eigenen Schaltungen zu entwickeln, die anfangs noch relativ übersichtlich waren und häufig Fehler beinhalteten. Schritt für Schritt lernten wir, dass man digitale Schaltungen optimieren muss und wie man das erreicht. Wir erlernten die boolesche Algebra und die Symbole für die verschiedenen Bauteile in diesen Schaltungen. Dabei hatte jeder Teilnehmer im Voraus eine Präsentation vorbereitet, die er dann zum passenden Zeitpunkt im Kurs vortrug und somit einen Einstieg in das nächste Unterthema gab. Und gerade als man so richtig warm wurde mit dem Thema, näherte sich die Akademie dem Ende und jeder Teilnehmer musste einen kurzen wissenschaftlichen Text zu einem Unterthema vorbereiten, die am Ende alle zu einer Dokumentation zusammengefasst wurden.

Das wäre kein Problem gewesen, hätte man nicht aufgrund der KüAs keine Zeit am Nachmittag und am Vormittag und am Abend und in der Nacht. Selten ging man vor 2 Uhr nachts ins Bett. Und hatte man gerade zu viel von KüAs, konnte man sich ja immer noch mit anderen Teilnehmern unterhalten oder in die Stadt gehen oder Tischtennis spielen oder Fußball spielen oder einfach nur auf der Couch chillen. Anders gesagt: Zeit war Mangelware auf der DSA. Und das, obwohl man morgens um 7.30 Uhr aufstand. Kaffee war da logischerweise das Hauptgetränk.

Dazwischen gab es dann auch immer das ein oder andere Highlight der Akademie. So gab es ein Volleyballturnier, Public Viewing, einen Tanzabend sowie diverse Partys. An einem Tag gab es sogar ein öffentliches Konzert von allen Teilnehmern, die mal ein Stück vorspielen oder ihre eigenen Lieder präsentieren wollten, das zahlreich besucht wurde.

Doch leider gingen auch irgendwann diese 18-Stunden-Tage zu Ende, sodass sich alle schneller als es ihnen lieb war mit gepackten Koffern am Ausgang wiederfanden, natürlich nicht ohne vorher ihre Kontaktdetails ausgetauscht zu haben. Und nicht ohne vorher die ein oder andere Träne vergossen zu haben.

Alles in allem habe ich in so kurzer Zeit noch nie so viele Leute mit so vielen unterschiedlichen Interessen kennengelernt. Es hat sehr viel Spaß gemacht auf der Deutschen SchülerAkademie, und obwohl ich anfangs nicht teilnehmen wollte, wäre ich am Ende noch gerne eine Woche länger geblieben. Ich habe sehr viele Eindrücke mitgenommen und kann nur jedem empfehlen daran teilzunehmen, wenn er die Chance dazu hat. Auch wenn es etwas abschreckend klingt, dass man in den Ferien zur Schule gehen muss, sind im Nachhinein gar nicht die Kurse der Hauptbestandteil der Akademie, sondern das Zusammenleben mit extrem freundlichen und abwechslungsreichen Jugendlichen.

Ich möchte auch nochmals dem Gutenberg-Gymnasium Bergheim und besonders Frau Knipping und Herrn Bollermann danken, dass sie mir eine solche Erfahrung ermöglicht haben.

Martin Pillich, 2014